

Den inhaltlichen Reichtum des Buches wird die hier zwangsläufig knappe Argumentation kaum widerspiegeln. Wir haben ein meisterhaftes Buch vor uns. Umso mehr fürchte ich, daß die spanische Literatur *María Rosa Saurín de la Iglesias* Werk nicht ebenso zu würdigen weiß.

Alberto Gil Novales
(Übersetzt von Ulrike Schmieder)

- 1 Zu früheren Arbeiten der Autorin vgl. die von ihr besorgten Editionen *Las conversiones de San Agustino* (1985), *Poesías* (von Pardo de Andrade, 1988) und *Los artículos del 'Diario de Madrid' (1794-1800)* (1989). Auch in ihren *Ideali civili nei poeti illuministi spagnoli* (1991) vergaß die Autorin Pardo de Andrade nicht. Von ihr stammt überdies der Beitrag über Pardo de Andrade im *Diccionario biográfico del Trienio liberal* (Madrid 1991).

Brigitte Meier, Neuruppin 1700 bis 1830. Sozialgeschichte einer kurmärkischen Handwerker- und Garnisonsstadt, Akademie Verlag, Berlin 1993, 320 S.

Nach der kürzlich von Volkmar Weiß vorgelegten Studie zu Bevölkerung und sozialer Mobilität in Sachsen (1550-1800) bringt der Akademie Verlag mit „Neuruppin 1700 bis 1830“ eine weitere sozialgeschichtliche Arbeit in die Öffentlichkeit.

Die Verf. legt mit der Studie die „wesentlich erweiterte und überarbeitete Fassung“ ihrer Dissertation aus dem Jahr 1988 vor. Wer indes, aus dem Parallelsachtitel folgernd, auch eine Untersuchung der Militärbevölkerung und ihrer Beziehungen zur Zivilbevölkerung in der „Handwerker- und Garnisonsstadt Neuruppin“ erwartet, findet nicht das Erhoffte. Obwohl das Militär „fast die Hälfte aller Einwohner stellte“ (S. 142), blendet die Verf. diesen Aspekt aus und widmet ihm lediglich einen schmalen Beitrag bei der Analyse der Sozialstruktur (S. 142, Abs. 2).

Die Arbeit setzt zum Nutzen des interessierten Laien, weniger dagegen als Fortschreibung der stadtgeschichtlichen Forschung, mit einem Überblick zur Entwicklung Neuruppins von den Anfängen bis 1700 ein (Kap. I) und wendet sich dann (Kap. II) der Entwicklung „auf dem Weg zum Kapitalismus“ (1700 bis 1830) zu. Im Mittelpunkt stehen die Entwicklung der städtischen Verfassung sowie der ökonomischen und sozialen Grundstrukturen. Breiterer Raum kommt dem Niederschlag der hohenzollerschen Städtepolitik in Neuruppin und der Entwicklung der Stadtopographie zu, wobei insbesondere der Stadtbrand von 1787 und seine Auswirkungen auf die Entwicklung des Stadtbildes beschrieben werden.

Bei der Analyse der wirtschaftli-

che Entwicklung Neuruppins zwischen 1700 und 1830 (Kap. III) kristallisiert *Meier* vier Kernpunkte heraus. Erstens wird die aus steigenden Akzisebeträgen gefolgerte „Prosperität zu Beginn des 18. Jh. wider Erwarten“ angeführt, wobei die Konjunkturbelebung und die gegen Ende der Regierungszeit Friedrichs II. sichtbaren Krisenerscheinungen der dominierenden Tuchmacherei maßgeblich von der Tätigkeit der „Russischen Handels-Compagnie“, aber auch von Strukturwandlungen in Produktion und Absatz bestimmt wurden. Stagnation und Verfall bestimmen den folgenden Zeitraum bis zum Jahr 1787. Neben den Auswirkungen des Siebenjährigen Krieges werden auch die Ineffizienz der Tuchproduktion, ungünstige Preisentwicklung, Absatzschwierigkeiten und Klimaungunst angesprochen. Eine Belebung der Wirtschaft, vornehmlich im Bereich der Tuchproduktion, wird dann nach dem Stadtbrand von 1787 konstatiert, wobei dieser Aufschwung parallel „zu einem allgemeinen Aufschwung der Nationalfabrikation in der Kurmark Brandenburg verlief“. Inwieweit die Brandkatastrophe den ohnehin bestehenden Trend verstärkte, vermag die Verf. jedoch nicht zu bemessen, „da es an vergleichbaren Daten mangelt“. Wenigstens der Versucheiner Korrelierung von wirtschaftlichen Eckdaten Neuruppins mit Werten aus dem Umfeld hätte

dieser etwas absolut anmutenden Begründung jedoch vorausgehen können. Mit einiger Sicherheit kann wohl auch angenommen werden, daß singuläre Katastrophen (Brände, Hagelschläge, Temperaturschocks etc.) und ihre Bewältigung eher kurz- bis maximal mittelfristige Oszillationen in Bevölkerung und Wirtschaft verursachten, als daß sie bei der Frage nach den bestimmenden Steuergrößen für den „wirtschaftliche[n] Aufschwung am Ende des Alten Reiches“ aufzunehmen wären. Viertens werden die Auswirkungen der „Sattelzeit“ (Koselleck) auf die Entwicklung Neuruppins erörtert. Die Verf. kommt zu dem Schluß, daß sich die „innovativen Kräfte“ (hier Handel, Gewerbe, Manufaktur) „in der Stadt gegenüber den traditionsbewußten Handwerkern“ durchsetzen konnten.

Die Kapitel IV und V sind der Bevölkerungsentwicklung und der Sozialstruktur gewidmet. Die Basis der Untersuchung wird von 44 972 Einzeldaten (?) aus den Neuruppiner Kirchenbüchern für den Zeitraum von 1700 bis 1830 gebildet. Aus der Grundgesamtheit (?) wurden Stichproben für Familien, Einzelpersonen und Berufsgruppen gezogen. Angesichts der allgemein bekannten und meist nur für die Einzelstudie zu lösenden Probleme bei der Anwendung der Stichprobentheorie auf historische Phänomene (Quellenverlust, Frage nach der Grund-

gesamtheit) fällt die Beschreibung der Überlieferung, der Datenauswahl und des Vorgehens bei der statistischen Auswertung eher knapp und schwer verständlich aus. Gerade die präzisere Erläuterung des Paradigmas, nach denen die Daten „computermäßig gespeichert [...] und nach einem [...] dBASE-Auswertungsprogramm analysiert“ wurden, hätte dem Leser vielleicht weitergeholfen. Den in der angewandten Analyse-methode nicht näher bezeichneten Trend der Bevölkerungsentwicklung erschließt die Verf. aus den Eintragungen der Taufen, der Heiraten und der Gestorbenen in den Neuruppiner Kirchenbüchern sowie der Zu- und Abwanderung. Bedauerlich ist, daß die entsprechenden Rohdaten (Zeitreihen) und Ergebnisse (z.B. Korrelations- oder Regressionskoeffizienten) für anschließende Untersuchungen, z.B. den statistischen Vergleich mit weiteren Zeitreihen in unterschiedlichen Intervallen, nicht im Anhang dokumentiert wurden und nur eine Graphik, deren Gestaltung wie alle anderen weit unterhalb der Grenze des noch als semiprofessionell Anzuerkennenden liegt, der Veranschaulichung diem. Der Vergleich mit den Graphiken in der Studie von Weiß legt jedoch den Schluß nahe, daß der Verlag für diesen Darstellungsmangel verantwortlich zeichnet. Für den Zeitraum von 1700 bis 1790 ermittelt die Verf. einen verhaltenen und für die folgende Zeit bis 1830 einen „sprunghaften An-

stieg der jährlichen Wachstumsrate der Bevölkerung, [...] die auf ein starkes Bevölkerungswachstum hinweisen“. Die in den Trend eingebetteten Oszillationen der Bevölkerungsentwicklung (Geburten und Mortalität, aber auch das Heiratsverhalten) werden n.a. im Zusammenhang mit den Folgen von Klimaextremen (Mißernten, Preissteigerungen, Ernährungskrisen, epidemische Krankheiten, niedrige Fertilität, erhöhte Mortalität) gebracht. Zurecht verweist sie auf die Schwierigkeiten, die einzelnen Steuergrößen demographischer Entwicklung für den konkreten Fall zu filtern und zu wichten, wenn sie anmerkt, daß die „logische Wechselbeziehung zwischen Subsistenz- und demographischer Krise nicht unbestritten“ ist. Wie die jüngere Forschung aufzeigt (Pfister), hat es aber auch diese Wirkungszusammenhänge nachweislich gegeben, und es wäre wünschenswert gewesen, wenn die Verf. diesen innovativen Interpretationsansatz, beispielsweise für die Jahre 1709, 1740 und 1770ff., auf erweiterter Quellenbasis konsequenter verfolgt hätte.

Die soziale Strukturierung Neuruppins wird, dem Klassifikationsmodell von Schultz (1987) folgend, nach Klasse, Nebenklasse, Schicht und Gruppe, d.h. nach der Stellung zu den Produktionsmitteln, vorgenommen: 1. die Feudalklasse, 2. die Nebenklasse (NK) Handels- und Manufakturbürgertum, 3. die Schicht

Intelligenz und Beamtenschaft, 4. Schicht der Kaufleute, 5. NK der Zunfthandwerker, 6. Schicht der Kleingewerbetreibenden, 7. Agrar-gewerbe, 8. Schicht der Soldaten und 8. die Schichten der Lohnarbeiter. Daß die Klassifikation sozialer Strukturen oft nur einen Kompromiß darstellen kann, zeigt sich auch in der vorliegenden Studie, indem die Verf. ihre Einteilung unterläuft und in einer zweiten Gliederungsebene, jetzt stärker nach Berufen klassifizierend, noch die Geistlichen, die Mediziner und Apotheker, die Lehrer sowie die Armen einführt. Die Beziehungen zwischen den Gliederungsebenen werden indes nicht klar herausgearbeitet. Von der sozialen Strukturierung ausgehend, wird abschließend die Mobilität der Bevölkerung in mehreren Zeitintervallen untersucht.

Mit der Auswertung der Neuruppiner Kirchenbücher leistet die vorliegende Studie einen originären Beitrag zur sozialgeschichtlichen Forschung. Wünschenswert wäre jedoch eine stärkere Einbettung in korrespondierende Quellen gewesen. Die oft im Wahrscheinlichkeitsbereich liegenden Interpretationen des Materials hätten dadurch möglicherweise erhärtet werden können, und es wäre in einigen Passagen nicht der Eindruck aufgekommen, daß ein Pfeil abgeschossen wird, noch bevor der Bogen richtig gespannt ist.

Stefan Militzer

Franz Dumont, Die Mainzer Republik von 1792/93, 2. erw. Aufl., Verlag der Rhein Hessischen Druckwerkstätte, Alzey 1993, 686 S.

Pünktlich zum Bicentenaire der Mainzer Republik erschien auch *Franz Dumonts* Dissertation von 1978 in einer stark erweiterten zweiten Auflage. Nachdem Konkurrent Heinrich Scheel den beiden Bänden Aktenpublikation zum Rheinisch-deutschen Nationalkonvent und dem Mainzer Jakobinerklub eine um ältere Aufsätze ergänzte Darstellung folgen ließ, geht Dumont auf mehr als 150 Seiten, die dem ursprünglichen, 1982 erst veröffentlichten Text angefügt sind, auf Forschungsstand, Kontroverse und mögliche Neuinterpretationen der Mainzer Republik ein. Gegenüber dem früheren Diskussionsstand hat er vor allem neues Material zur Quantifizierung der Zustimmung und Ablehnung beigebracht, die der Versuch in Mainz selbst und im Umland fand, eine revolutionäre republikanische Ordnung zu schaffen. Der Verf. schlußfolgert, daß die Kontroverse in der Bevölkerung breite Politisierung eher denn freie Wahlen und demokratische Gesinnung hervorgebracht habe.

275 Titel für das Jahrzehnt seit 1982 in der beigegebenen Bibliographie belegen ein nicht nachlassendes Interesse der Forschung. Und doch